

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 437/1962

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet) Jagdzug der beiden Zeremonialgruppen

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1964

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 268 m
Vorführdauer: 24 ½ Min. — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Teilnehmer an dem Jagdzug versammeln sich unweit des Dorfes in zwei Gruppen, die getrennt in das Jagdgebiet aufbrechen. Dort werden mit einfachen Hütten zwei Lager errichtet. Nach einer Morgenmahlzeit gehen die Männer auf die Pirsch. Das erlegte Wild wird ins Lager geschafft, ausgewaidet und zerlegt. Stücke des erlegten Wildes werden der anderen Zeremonialgruppe überbracht. Das von den Frauen zubereitete Fleisch wird unter alle Jäger verteilt. Während die Jäger und Frauen nach der Beendigung der Jagd mit ihren Geräten und der Beute aufbrechen, startet die männliche Jugend zu einem Klotzrennen.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1959 durch
H. SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo

(Direktor: Prof. Dr. H. BALDUS)

Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen

(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)

Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)

Jagdzug der beiden Zeremonialgruppen

H. SCHULTZ, São Paulo

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Kultur der Krahó

Die Kultur der Krahó ist so reich und vielseitig, daß es nicht leicht ist, eine auch nur annähernd auskunftreiche Skizze von ihr anzufertigen. Das Schrifttum über den Stamm ist ausführlich und unschwer zu erreichen.

Drei Dörfer der Krahó mit insgesamt etwa fünfhundert Einwohnern liegen in einem ausgedehnten Reservat des brasilianischen Indianerschutzdienstes in der Savanne östlich des Tocantins, etwa zwischen seinen Zuflüssen Manoel Alves Pequeno, Manoel Alves Grande und Rio Vermelho.

Sprachlich gehören die Krahó der großen brasilianischen Familie der Gê-Völker an. C. NIMUENDAJU [1] stellt sie ihrer Kultur nach zu den „Eastern Timbira“, die sich durch ihre hochentwickelte gesellschaftliche Ordnung und ihr politisches Verwaltungssystem von den meisten anderen Indianerstämmen unterscheiden.

Die Gesellschaft der Krahó ist in zwei exogame Hälften aufgeteilt, die ihrem Glauben nach von ihren ersten Vorfahren und Menschen auf der Erde, dem Monde und der Sonne, abstammen. Jedes Stammesmitglied wird in eine dieser Hälften hineingeboren und gehört ihr bis an sein Lebensende an. Heute ist die Exogamie durch den Einfluß der westlichen Zivilisation etwas gelockert. Außer dieser Zweiteilung gibt es noch verschiedene andere zeremonieller Art, die aber keine lebenslängliche Zugehörigkeit des einzelnen bedingen. Diese Zeremonialgruppen haben ihre Begründung ebenso in mythologischem Gedankengut wie die exogamen Hälften. Sie sind aber für das Leben ihrer Mitglieder weniger tiefgreifend als diese. Ebenso wichtig wie die Zweiteilung ist für das Leben der Krahó die Aufteilung in Altersklassen. Bei Veranstaltungen auf dem Dorfplatz in der Mitte der runden Dorfanlage treten in der Anordnung der getrennten Gruppen die Zwei-

teilungen sowie die Altersklassen und Zeremonialgruppen deutlich in Erscheinung.

Die politische Führung der Dorfeinheit liegt in den Händen des Ober-Häuptlings. Dieser wird aus dem ‚Rat der Alten‘ gewählt und bekleidet sein Amt lebenslänglich. Die Ober-Häuptlingswürde ist, wie es scheint, auch vererbt worden. Außer diesem Ober-Häuptling gibt es für die beiden Dorf-Hälften noch je einen Häuptling mit seinen Gehilfen. Diesen obliegen die Regierungsgeschäfte für das ganze Dorf während je einer der beiden Jahreszeiten — Regenzeit und Trockenperiode.

Dem Häuptling der ‚Sonnen‘-Hälfte (eine der beiden Zeremonial-Hälften) ist das Wohlergehen des Dorfes während des trockenen und heißen Sommers anvertraut. Zu dieser Jahreszeit finden die meisten Festlichkeiten statt: Jugendweihen, Altersgruppen-Rituale, das tägliche Klotzrennen, Gemeinschaftsjagden, Ausflüge zum Einsammeln von Früchten und vieles andere. Manche dieser Zeremonien dehnen sich über den ganzen Sommer aus. — Die täglichen Klotzrennen finden auch in der Regenzeit statt. Diese viele Monate andauernden Wettspiele verleihen dem Leben der Krahó ein ganz besonderes Gepräge.

Der Häuptling der ‚Mond‘-Hälfte des Dorfes regiert mit seinen Gehilfen während des regnerischen und kühleren Winters. Zu dieser Jahreszeit ist die Haupttätigkeit der Indianer auf den Anbau der Feldfrüchte und ihre Ernte gerichtet.

Morgens, recht häufig auch am Nachmittag und jeden Abend versammeln sich die Dorfbewohner auf dem Mittelplatz. Es werden Chorgesänge und Tänze veranstaltet, außerdem finden Sportspiele statt, die bis spät in die Nacht hinein währen.

Die stets mit Tanz verbundenen Gesänge sind sehr klangvoll und vielförmig. Sie werden von einem Vorsänger geleitet, der zugleich Komponist und Dichter ist. Hat ein Vorsänger ein neues Lied geschaffen, so lehrt er es die Jugend. Die Sänger schließen einen Kreis um ihn. Er teilt sie in einzelne Gruppen auf und singt nun jeder Gruppe einzeln das neue Lied vor. Darauf singen es alle gemeinsam. Auf diese Weise wird es in den reichen Liederschatz aufgenommen, den jedes Dorfmitglied kennt. Vorsänger genießen in der Krahó-Gemeinschaft hohes Ansehen. Außer den Vorsängern gibt es in jedem Dorfe eine oder mehrere ‚beste Sängerinnen‘, die wegen ihrer schönen (meistens Alt-)Stimme beliebt sind. Sie müssen sowohl jung sein wie gut aussehen. Die ‚beste Sängerin‘ ist durch eine breite, rotgefärbte Baumwollschärpe gekennzeichnet. Bei Gesängen auf dem Dorfplatz, bei den abendlichen und morgendlichen Gesängen auf größeren Jagdausflügen und dergleichen hat sie die Pflicht, die erste zu sein, um durch ihren schönen Gesang auch die anderen Mädchen und Frauen zum Singen anzuregen.

Jagden werden fast täglich von den Männern veranstaltet. Bei ausgedehnten Unternehmungen gehen auch Frauen mit; manchmal nimmt

das Dorf geschlossen an einem Jagdzug teil. Er kann viele Wochen lang dauern. Fischzüge sind selten. Die wenigen, weit abgelegenen Savannenflüßchen führen nur geringe Mengen an eßbaren Fischen. Gegen Ende der Trockenzeit, wenn nach den ersten Regengüssen Fischschwärme zum Laichen den Strom aufwärts ziehen, fischen die Krahó ein- oder zweimal mit dem Gift der Timbó-Lianen, die sie in den lichten Savannenwäldchen sammeln.

Feldbau wird spärlich betrieben. Er ist indessen durch das Seltenwerden jagdbaren Wildes von wachsender Bedeutung und wird in steigendem Maße gepflegt. Die Felder sind Eigentum der Frauen, zugleich aber auch Gemeinschaftsgut der einzelnen Groß-Familien.

Zu festlichen Anlässen backen die Frauen große Kuchen aus Maniokmehl und Fleisch. Das Kochen war den Krahó vor der Einführung eiserner Töpfe unbekannt. Alle Nahrungsmittel wurden auf dem Stangenrost oder am offenen Feuer gebraten. Früchte und Knollen dünsteten sie in Erdlöchern, die durch heiße Steine erhitzt wurden. Große Erdöfen mit einer breiten Unterlage glühend heißer Steine werden auch heute noch täglich zum Backen von Speisen benutzt.

Die materielle Kultur der Krahó ist arm. Töpferei ist unbekannt, Flechtereie dagegen hoch entwickelt. Gewebt werden nur einfache Tragurte für Kleinkinder, die auch als Schärpen für die ‚beste Sängerin‘ gebraucht werden, und Bänder als Abzeichen. Die Waffen sind Bogen und Pfeile, heute auch Vorderlader. Es werden auch hübsch geschnitzte Zeremoniallanzen und Keulen angefertigt. Federschmuck ist kaum in Gebrauch und sehr primitiv. Die Körperbemalung der Krahó ist entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zeremonialgruppen und exogamen Hälften verschieden gestaltet. — Männer tragen in den durchbohrten Ohrläppchen runde, flache Holzscheiben, die sie bemalen. Manche Scheiben sind mit einfachen, geschnittenen Musterungen versehen.

In den rechtwinkligen Hütten (ihre Form ist vielleicht auf beginnende Akkulturation zurückzuführen), die an der Außenseite des Dorfes an einem rund um das Dorf führenden breiten Weg errichtet sind, wohnen eine oder mehrere Familien, deren männliche Häupter blutsverwandt sind.

In der Gesellschaft der Krahó haben die Zauberärzte häufig eine recht untergeordnete Stellung inne. Sie sind in gewissen Fällen gesellschaftliche Außenseiter; nicht selten kommen sie von einem Nachbarstamm, von wo sie vertrieben wurden. Die Krahó unterscheiden zwischen dem guten *Vayaká* und dem bösen *Kái* oder *Kói*. Der *Kói* kann unheilvollen Zaubers angeschuldigt werden und schwebt aus diesem Grunde oft in Lebensgefahr. Bei Todesfällen kann es vorkommen, daß ein *Kói* als Schuldiger zur Rechenschaft gezogen und von einem geheimen Rate zum Tode verurteilt wird. Einer oder mehrere im geheimen Beauftragte vollstrecken das Urteil aus dem Hinterhalt [2].

In den zahlreichen Mythen und Sagen [3] spielen die ersten Vorfahren der Krahó, Sonne und Mond — beide Männer und Freunde — eine große Rolle. Sie sind die Erschaffer der Stammesgesetze, die auch heute noch geachtet und befolgt werden. Es wird in den Mythen auch von Heilbringern berichtet, die den Krahó die Nutzpflanzen gebracht haben. Zwei mythische Helden hatten zahlreiche Abenteuer zu bestehen, aus denen einer siegreich hervorging, während der andere dabei ums Leben kam. Nicht immer ist in diesen Gestalten Mond und Sonne zu erkennen.

Das tägliche Klotzrennen und die zahlreichen Rituale der Krahó sind auch mit der mythologischen Überlieferung verbunden. Die Vorstellungen vom Jenseits finden im Denken der Krahó nur wenig Beachtung und Platz.

Der Kulturwandel der Krahó schreitet ständig fort. Ist auch das Kerngut ihrer Kultur noch fast unberührt, so verschwinden mit dem Ableben der Alten des Stammes doch ständig Träger von Teilen ihrer Überlieferung. Die neue Generation kommt in immer engere Berührung mit den sich territorial stark ausbreitenden Brasilianern. Einige sind bereit, ihre alten Stammestraktionen gegen das von außen eindringende Kulturgut einzutauschen, ohne in der Lage zu sein, es voll in sich aufzunehmen.

Die Jagd der Krahó

Feldbau ist infolge des schnellen Zurückgehens des Jagdwildes von stetig wachsender Bedeutung für den Nahrungserwerb der Krahó. Diese Lage hat sich jedoch erst durch das Eindringen der Brasilianer in die Jagdgebiete der Krahó entwickelt.

Die zu Pferde eindringenden Siedler und Viehzüchter haben mit Feuerwaffen und Hunden das Wild gejagt und stark dezimiert. Außerdem sind die Krahó seit einigen Jahrzehnten auf das Jagen innerhalb ihrer Reservate angewiesen.

Einige Wildarten, wie Tapir, Jaguar und Mutum (*Craç*), sind bereits eine so große Seltenheit, daß die jüngeren Stammesmitglieder sie häufig fast nur vom Hörensagen her kennen. Fleisch ist eine recht seltene Nahrung geworden. Maniok, Süßkartoffeln, Mais und anderes müssen den Krahó oft viele Tage lang genügen. Früher wurde fast täglich Wild erbeutet, und die Feldfrüchte waren nur notwendige Beigabe.

Trotzdem ziehen die Krahó einzeln oder in Gruppen fast täglich zum Jagen in die Savanne. Sie sind echte Jäger, denen der Feldbau heute nur zwangsläufig die Hauptnahrungsquelle ist. Dieses soll wiederum nicht bedeuten, daß sie in früheren Zeiten nicht auch Nutzpflanzen angebaut hätten.

Heute noch vorhandenes Wild sind: Vier Arten Rehe (*Mazama spec.*); der Savannenfuchs (*Canis brasiliensis*); Goldhase (*Dasyprocta aguti*);

Pakka (ein Nagetier, *Coelogenys paca*); Sandhasen (*Cavia spec.*); zwei Arten Wildschweine (*Dicotyles labiatus* und *D. torquatus*), von denen das kleinere — Peckari — häufiger ist; zwei Arten Ameisenbären, der große mit seinem fahnenartigen Schweif (*Myrmecophaga jubata*) und der kleinere, kletternde Ameisenbär (*Myrmecophaga tetradactyla*); vier Arten Gürteltiere (*Dasypus spec.*); verschiedene Opossumarten (*Didelphis spec.*); der Baumstachler (*Coerolabes spec.*); Savannenratten (*Muridae*) und — bei den Kraho noch ziemlich häufig — der Nasenbär (*Nasua spec.*) sowie die Pfeifaffen (*Cebus apella*). Es kommen auch kleine Hasen (*Sylvilagus brasiliensis*) und Wildkatzen (*Felis pardalis*) vor; ganz selten zieht ein Silberlöwe (*Felis concolor*) durch ihr Gebiet.

Rehe sind ein beliebtes, wenn auch nicht täglich erreichbares Jagdwild. Seit die Kraho über Vorderlader und einige wenige Karabiner (Kaliber 22) verfügen, ist es bedeutend leichter geworden, Rehwild zu erlegen. Nur wenige Jäger benutzen noch Bogen und Pfeile, die aber für das Erbeuten größeren Jagdwildes nicht mehr genügen. Vor etwa zehn Jahren hat der Verfasser einer Rehjagd beigewohnt, in der die Rehe von einer Gruppe junger Burschen von einem Wäldchen über die Savanne bis in das nächste Wäldchen getrieben wurden. Das währte so lange, bis das ermüdete Reh endlich durch die Schützenkette der Jäger lief und erlegt werden konnte.

Im trockenen Sommer zieht häufig das ganze Dorf geschlossen auf Jagdzüge aus. Die Frauen ernten vorher Maniokknollen und verarbeiten sie zu Ballen geriebenen Mehles. Die Männer sind tagelang damit beschäftigt, ihre Waffen in Ordnung zu bringen. Sie marschieren danach einen oder mehrere Tage weit in die Savanne hinein, wo es noch Jagdwild gibt. Schlafmatten, Kochgeräte und Nahrungsmittel werden mitgenommen.

Am Ziel wird ein Lager errichtet, das in der Anordnung der einfachen Laubhütten die Dorfanlage im kleinen widerspiegelt. Die Hütten werden rund um einen freigelegten Platz herumgesetzt. Morgens und abends wird gesungen und getanzt. Am Nachmittage kommt die Jugend mit Klötzen angerannt.

Die Kraho verbringen in solchen Jagdlagern Tage oder Wochen. Dann kehren sie mit Körben voll geräucherten Fleisches in ihr Dorf zurück.

Gegen Ende des Sommers, insbesondere nach Abschluß ihrer wochen- und monatelang währenden Zeremonial-Feiern, ziehen zwei Zeremonialgruppen, bestehend aus Männern und einigen Frauen, gemeinsam in die Savanne. Sie errichten und beziehen zwei getrennte Lager. Die Beute wird zwischen den beiden Zeremonialgruppen geteilt. Hat die eine Gruppe ein Reh oder Wildschwein erlegt, so wird dieses in gleiche Teile geschnitten und eine Hälfte an die andere Gruppe ausgeliefert. Zwei oder drei Frauen für jede der beiden Zeremonialgruppen sorgen

für die Nahrung der Jäger. Sie verarbeiten auch das erlegte Wild. Sie sind vom frühen Morgen bis häufig spät in die Nacht beschäftigt, Maniok-Fladen zu backen und das von den Männern abgezogene und zerlegte Wild auf dem Stangenrost zu braten.

Die Haare des Fells kleinerer Wildarten werden abgesengt, damit das Tier durch Schaben mit einem Messer leichter gesäubert werden kann. Rehe werden von Männern aus der Decke geschlagen.

Kommen Jäger noch am späten Abend mit Wild ins Lager, so müssen die Frauen in der Nacht noch dafür sorgen, daß es nicht verdirbt.

Nach Abschluß der Jagd stehen die Frauen — es handelt sich meist um Witwen oder von ihrem Manne verlassene Frauen — den Männern zur Befriedigung ihrer geschlechtlichen Bedürfnisse zur Verfügung.

Am letzten Morgen wird das gebratene Fleisch in viele Stücke zerschnitten und an alle Teilnehmer des Jagdausfluges verteilt. Während Männer und Frauen ihre Körbe zum Aufbruch packen, startet plötzlich die Jugend den täglichen Stafettenlauf mit schweren Klötzen. Dieser führt sie quer durch das im Aufbruch befindliche Lager und endet oft in viele Kilometer entfernt liegenden Dörfe.

Nach beendeter Jagd — im Dorfe — bereiten Männer und Frauen einen großen Maniokkuchen, zu dem sie einen Teil des Wildfleisches verwenden.

Derartige Jagdzüge können als Abschluß von Zeremonialen veranstaltet werden, ebenso aber auch als Auftakt zu Tage oder Wochen währenden Ritualen und Zeremonien.

In der Mythologie des Stammes spielt die Jagd eine bedeutende Rolle. Es wird von einem besonders schnellfüßigen Stammeshelden berichtet, der Rehe im Lauf erreichen und mit seiner Keule nieder schlagen konnte. Auch Mond und Sonne veranstalten gemeinsam Jagden. Jagdzauber wird in diesen Erzählungen häufig erwähnt.

Aufnahmedaten: Durch einen Defekt im Aufwickelmechanismus der Kamera, der durch feinen Flugsand entstand, sind einige der wichtigen Aufnahmen, insbesondere Aufnahmen, die das Ineingreifen der Tätigkeit der beiden Zeremonialgruppen zeigen, verlorengegangen. Es konnte trotzdem ein Film zusammengestellt werden, der in großen Zügen das wichtigste Geschehen dieses Jagdausfluges schildert.

Sämtliche Aufnahmen wurden mit einer BELL & HOWELL-70-Kamera gemacht. Es wurde Kodachrome Commercial 16-mm-Film verwendet. Im Lager wurde vom Stativ aus gefilmt. Während der Jagdzüge war ein Mitschleppen eines Stativs unmöglich, Jagdszenen, bei denen die Tiere lebend zu sehen sind, wurden für die Filmaufnahmen wiederholt, nachdem das zu erjagende Tier gefangen und noch nicht getötet worden war. Die Aufnahmen entsprechen genau der Handlung des wirklichen Erjagens. (Der halbflügge Papagei wurde während der

Jagd gefangen und tatsächlich, wie im Film gezeigt, auf dem Bündel Bogen und Pfeile fortgetragen. Er machte keine Fluchtversuche, auch nicht, als er im Lager freigelassen wurde.)

Filminhalt

1.—3. Gesamtansicht der runden Dorfanlage von einem hohen Felsen aus.

Sammellager in Dorfnähe¹⁾

1.—4. Lagernde Krahó-Indianer im Walde. Andere kommen hinzu; man wartet, bis sich alle Teilnehmer versammelt haben. Ein Jäger lädt seinen Vorderlader. Ein junger Krahó setzt seine Ohrpflocke ein.

5. Eine weitere Jägergruppe stößt zu den anderen.

6.—10. Aufnahmen einzelner Jäger. Einer raucht, neben ihm liegt seine aus Stroh geflochtene Jagdtasche.

11. Jäger mit Hund.

12. Ein Krahó, der sich zwischen den Handflächen eine Strohzigarre dreht, sie ansteckt und raucht.

13. Alter Jäger mit Flinte, Tragkorb und Hund.

14. Hockender Jäger mit Flinte.

Aufbruch der zwei Jägergruppen Weitermarsch der Frauen und Kinder

1.—2. Eine Jägergruppe ergreift ihre Waffen und Tragkörbe und bricht auf. Sie folgt einem schmalen Pfad. Die Jäger durchqueren einen Bach, einige trinken aus gefalteten Blättern.

3.—4. Die zweite Jägergruppe bricht auf und zieht durch den lichten Wald davon.

5.—7. Die Frauen brechen auf. Sie nehmen ihre Tragkörbe auf und legen die Traggurte über die Stirn. Die Schlafmatten hatten sie zusammenggelegt und zwischen Tragkorb und Rücken geschoben.

Aufbau des Hauptlagers

1. Ein Krahó trägt eine Stange herbei, die den First einer Hütte bilden wird.

2. Ein anderer hebt mit dem Haumesser eine Grube aus, die einen Hüttenpfosten aufnehmen soll.

3. Die Firststange der Jagdhütte wird auf gegabelte Pfosten gelegt.

4.—6. Stangen werden an den First gelehnt, in dessen Höhe angeschnitten und umgeknickt. Sie bilden die Dachsparren.

¹⁾ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

7.—9. Querlatten aus gespaltenem Bambus werden an das Sparrengerüst gelegt und mit diesem verschnürt. Überstehende Stangen werden mit dem Haumesser abgeschlagen. Eine Bambusstange wird der Länge nach gespalten.

10.—12. Das Hüttengerüst wird mit Buriti-Palmblättern gedeckt. Palmblätter werden an der Firststange festgebunden, andere darübergelegt. Die windschirmartigen Dachhütten des Jagdlagers sind fertig.

13.—17. Während die Männer sich ausruhen, kocht eine Frau. Der Topf steht auf drei Steinen. Ein Kraho trinkt aus einer Kalebasse Wasser. Die Frau füllt Speise aus dem Kochtopf in eine Kalebasse.

18.—19. Auf Palmblättern und Strohmatten liegend, ruhen sich die Jäger aus.

Morgenmahlzeit

1. Kraho-Frauen und -Männer sitzen und stehen im Lager herum.

2.—8. Eine Frau bäckt Maniokfladen. Mit den Händen zerbröseln sie das klumpige Maniokmehl. Im gußeisernen Topf auf dem Feuer bäckt ein Maniokfladen, der ab und zu angedrückt und schließlich gewendet werden muß, wenn er auf einer Seite gebräunt ist. Ist der Fladen gar, so nimmt die Frau den Topf vom Feuer, holt den Fladen heraus und legt ihn zu den bereits gebackenen. Dann schüttet sie wiederum Maniokmehl in den Topf, so daß dessen Boden zwei Finger hoch bedeckt wird.

9.—12. Die Jäger essen. Sie tauchen Fladenstücke in Fleischbrühe, die in Kalebassen gefüllt dabeisteht. Ein Kraho-Jüngling gibt seinem Hund von seinem Maniokfladen. Die Hunde drängen sich bettelnd zwischen die Essenden.

13. Ein Kraho lädt seine Vorderladerflinte.

14. Gesamtansicht vom Lager.

Pirsch und Erlegen des Wildes Zubereiten der Beute im Lager

1.—2. Am frühen Morgen brechen die Männer zur Jagd in der Savanne auf.

3.—7. Unterwegs wird ein Wespennest in einem Baum entdeckt, das mit einer an langer Stange befestigten Fackel ausgebrannt wird, während der dünne Baum mit dem Haumesser gefällt wird. Das geborstene Wespennest liegt am Boden. Mit einem Messer löst ein Indianer die papierähnlichen Waben heraus, die von den Jägern ausgekaut werden.

8. Der Führer einer Jagdgruppe verfolgt eine Spur, die in den Wald hineinführt. Die anderen folgen ihm.

9.—12. Spurensuchende Jäger in der offenen Savanne. Gebückt untersucht einer eine Spur, folgt ihr und weist seine Gefährten an, die

ihm geschlossen folgen. Sie verfolgen die Spur, beraten kurz und entscheiden sich für eine bestimmte Richtung, in der sie sich weiterbewegen.

13. Ein Jäger stellt sich hinter einen dünnen Baum, schlägt die Büchse an und feuert. Nachdem er den anderen ein Zeichen gegeben hat, ihm zu folgen, läuft er in Richtung des abgegebenen Schusses. Die anderen folgen ihm.

14.—16. Eine andere Gruppe von Jägern folgt einer Spur, die ab und zu genauer untersucht wird. Vor ihnen liegt die offene Savanne.

17.—22. Ein Jäger verschnürt Kopf und Vorderläufe eines erlegten Rehes. Ein junger Bursche nimmt das Reh auf seine Schultern und trägt es in Richtung des Lagers davon. Ein anderer Jäger folgt ihm mit einem kleinen erbeuteten Ameisenbär. Auf dem schmalen Pfad durch die Savanne treffen sie Jagdgefährten. Einer von diesen nimmt ihnen das Reh ab, um es ins Lager zu schaffen. Zwei Gefährten folgen ihm. Der Jäger mit dem Reh trifft im Jagdlager ein und legt das Wild auf Palmblättern nieder. Hunde beschnüffeln es.

23.—33. Ein pirschender Indianer nähert sich einem Baum. Er legt Bogen und Pfeile auf den Boden und erklettert den Stamm. Aus einer Höhlung des Baumes holt er einen halbflüggen Papagei aus dem Nest. Mit dem Papagei in der Rechten steigt er vom Baum und setzt den Vogel auf das Bündel von Bogen und Pfeilen, das er schultert. So setzt er die Pirsch fort. Auf einem Zweig sitzt eine Zwergbeutelratte mit ihren Jungen. Der Jäger mit dem Papagei zieht weiter durch die Savanne und entdeckt eine Spur, der er folgt. Ein kleiner Ameisenbär sitzt in einer Astgabel. Er versucht zu fliehen, nachdem der Jäger ihn entdeckt hat. Der Jäger klettert auf den Baum, packt den Ameisenbär am Schwanz und zieht ihn herunter. Wieder auf dem Erdboden, erschlägt er das Tier mit einem Knüppel.

34.—37. Ein anderer Jäger beschleicht mit Pfeil und Bogen Jagdwild. Ein Hyazinth-Ara sitzt in der Spitze eines Baumes. Der Jäger nähert sich dem Vogel und schießt. Dann läuft er zu dem getroffenen Ara, der auf dem Boden liegt und in den Pfeil zu beißen versucht, und nimmt ihn auf.

38.—49. Ein Jäger mit einem erlegten Pfefferfresser und einigen Goldhasen kommt ins Lager und legt die Beute auf den Erdboden. Ein Junge nimmt den Pfefferfresser vom Boden auf und betrachtet ihn lange. Bei der Beute liegt auch eine gefleckte Pakka. Ein Jäger zerschneidet die Bastfesseln der Pakka und bricht sie auf. Die Leber wirft er in einen kleinen Topf, der auf dem Feuer steht. Eine Frau legt trockene, brennende Palmblätter auf die Pakka und sengt dadurch die Haare des Fells ab. Sie wendet dann das Nagetier in der Glut und legt ein brennendes Blatt auf die andere Seite. Mit einem Messer schabt sie das verbrannte Fell ab und wiederholt das Abbrennen des Balges solange, bis sie auch die dann verkohlte Haut mit dem Messer abschaben kann.

50.—56. Ein Jäger verfolgt in der Savanne eine Spur. In einer Astgabel kauert eine große Beutelratte. Als der Jäger sich nähert, geht das Tier mit weitgeöffnetem Rachen in Abwehrstellung. Der Jäger zieht das Tier am Schwanz aus einer Höhlung des Stammes heraus und schlägt es mit einem Knüppel tot.



Krahó-Jäger mit Machete und Vorderlader

57.—59. Ein anderer Jäger kommt mit seiner Beute — einem Nasenbären — ins Lager und legt sie in die Nähe einer arbeitenden Frau.

60.—68. Zwei Jäger treffen mit Beute im Lager ein. Der erste trägt ein Reh, das er zu Boden legt. Der andere packt aus seinem Tragkorb Gürteltiere und einen Iltis aus und legt die Tiere nebeneinander. Vom Reh werden die Bast-Tragriemen gelöst. Ein zweites Reh wird aufgebroschen. Ein Indianer schneidet die männlichen Organe heraus und betupft damit das Glied eines Knaben: „Damit er ein starker Mann werde.“

69.—71. Eines der Rehe ist bereits aus der Decke geschlagen. Die Decke wird begutachtet. Das andere Reh wird aufgebrochen. Hunde, die gierig diesen Vorgang verfolgen, müssen mit Zweigen vertrieben werden.

72.—74. Gesamtbild des Lagers einer der beiden Zeremonialgruppen. Im Vordergrund wird Fleisch auf erhitzten Steinen gebraten. Hockend oder sitzend ruhen die Männer nach der Jagd aus.

75.—83. Eine Frau bereitet am offenen Feuer Speisen zu. Ein Jäger holt sich ein Stück Maniokfladen. Die Frau schüttet Wasser in einen Topf und nimmt darauf selber einen Schluck aus der halbierten Kalebasse. Eine Gruppe ausruhender Jäger sitzt auf grünen Palmblättern. Eine andere Frau wirft Steine in ein Feuer, um sie zu erhitzen. Eine andere Gruppe von Jägern ruht unter einem Blattschirm. Einer von ihnen flicht einen Korb aus Palmblättern. Ein Jäger waidet ein Reh aus. Hunde zerren am Fleisch und müssen verjagt werden. Die Hunde balgen sich untereinander. Der Jäger wirft ihnen das Gescheide vor, das sie gierig fressen.

Verteilen der Jagdbeute

1.—3. Zwei Jäger zerlegen die Jagdbeute. Der jüngere nimmt die Hälfte des Wildes und trägt sie zum Lager der anderen Zeremonialgruppe hinüber. Dort angekommen, übergibt er das Fleisch einer Frau.

4.—6. Ein Jäger zerteilt mit dem Haumesser Wild in kleine Stücke und füllt einen gußeisernen Topf damit.

7.—10. Ein Stück Rehwild wird in zwei Hälften geteilt, indem die Wirbelsäule der Länge nach aufgespalten wird. Ein Junge trägt die eine Hälfte des Rehes zum Lager der einen, ein Mann die andere Hälfte zum Lager der anderen Zeremonialgruppe.

11.—19. Eine Frau entfacht ein Feuer, in dem Steine erhitzt werden. Nach einiger Zeit werden Asche und noch brennende Scheite fortgeräumt, so daß die glühendheißen Steine bloßliegen, auf die dann das rohe Fleisch gepackt wird. Auf das Fleisch werden mit Hilfe von zwei Hölzern auch heiße Steine geschichtet.

20.—23. Frauen decken Steine und Fleisch mit grünen Palmblättern ab und häufen Erde darüber.

24.—27. Eine Frau legt angebratenes Fleisch auf einen Stangenrost und bedeckt es mit Palmblättern. Dann entfacht sie in der darunter befindlichen flachen Grube ein Feuer.

28.—33. Ist das Fleisch gar, so beginnen die Männer, belagert von gierigen Hunden, die auf ihren Anteil warten, mit dem Verteilen. Auf eine Lage von Palmblättern häufen sie die einzelnen Portionen. Ein jeder nimmt sich darauf seinen Teil. Zum Schluß durchstößern die Hunde die Blattunterlage nach Fleischresten.

34.—37. Die Jagd und das Verteilen der Beute sind beendet. Das Lager wird abgebrochen. Männer und Frauen nehmen ihre Lasten auf. Während des Aufbruches startet die Jugend als Abschluß der Jagd ein Klotzrennen. Ein Bursche mit einem ausgehöhlten Buriti-Palmklotz auf der Schulter läuft, von einem anderen gefolgt, durch das Lager. Beide verschwinden in der Savanne. Weitere Burschen mit einem zweiten Palmklotz auf der Schulter folgen ihnen. Ihnen schließen sich Männer und Burschen an. Die übrigen mit ihren Lastkörben auf dem Rücken ziehen auch in Richtung ihres Dorfes davon.

Literatur

- [1] NIMUENDAJU, C., The eastern Timbira. Univ. Calif. Publ. In: Amer. Archaeol. & Ethnol. Vol. 41, Berkeley and Los Angeles 1946.
- [2] SCHULTZ, H., Condenação e execução de medico-feiticeiro entre os Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. XII (1960), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [3] SCHULTZ, H., Lendas dos índios Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. IV (1950), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [4] SCHULTZ, H., Notas sobre magia Krahó. Sociologia XI, No. 4 (1949), São Paulo, S. P., Brasilien, pp. 450—463.
- [5] SHELL, O., Grammatical outline of Krahó (Ge-Family). Intern. J. Amer. Linguistics. No. 3, Baltimore 1925, pp. 115—129.